

Das Schriftprobenbüchlein von Christian Ulrich Wagner II

Autor(en): **Schmitt, Elmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **27 (1984)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS SCHRIFTPROBENBÜCHLEIN VON CHRISTIAN ULRICH WAGNER II

Unter den rund 1860 Drucken der 1677 von Matthäus Wagner in Ulm gegründeten Buchdruckerei, von denen heute noch Exemplare vorhanden sind, befindet sich in der Stadtbibliothek Ulm ein 76 Seiten starkes Büchlein in ansprechendem braunen Leder einband, der mit einer umlaufenden, in Gold geprägten Randlinie, unter Hervorhebung der Ecken, geschmückt ist. Dieses Büchlein, das 1765 erschienen und innerhalb von 12 Jahren durch drei Anhänge von nochmals insgesamt 32 Seiten ergänzt worden ist, verdient in besonderem Maße unsere Aufmerksamkeit; es stellt uns nämlich die Schriften dieser Druckerei vor, mit denen die beiden Christian Ulrich Wagner, Vater und Sohn, den größten Teil ihrer Werke gedruckt haben; es wurde vom Enkel des Gründers der Firma Christian Ulrich Wagner II, dem Sohn (1722–1804), der zugleich auch ihr letzter bedeutender Inhaber war, für «Liebhaber und Kenner schöner Lettern» zusammengestellt.

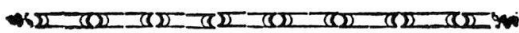
Christian Ulrich Wagner II war selbst ein Liebhaber schöner Schriften, wie es schon sein Vater (1686–1763) gewesen war, der nicht umsonst in Ulm der «deutsche Elzevier» genannt wurde. Die Schönheit und Reinheit seiner Schriften haben ihn weit über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus bekannt gemacht. Derjenige, der ihm den Ehrentitel «deutscher Elzevier» verlieh, war Johann Peter Miller, Rektor des Ulmer Gymnasiums und Stadtbibliothekar, dem die Leitung der Ulmer Stadtbibliothek anvertraut war; er kannte sehr gut die Elzevierdrucke der Stadtbibliothek, namentlich die griechischen und lateinischen Klassiker, die das Druckerei- und Verlagshaus Elzevier im 17. Jahrhundert herausgebracht hatte, da er selbst im Auftrag eines Berliner Verlags, Haude und Spener nämlich, eine lateinische

Klassikerausgabe besorgte, die Christian Ulrich Wagner I mit großer Sorgfalt und feinem typographischem Gespür gedruckt hat. Von ihm ist auch eines der schönsten Druckwerke der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die vier Foliobände umfassende «*Physica sacra*» des Schweizer Naturwissenschaftlers Johann Jakob Scheuchzer, auch Kupferbibel genannt, für den Augsburger Verleger Johann Andreas Pfeffel gedruckt worden, der es nicht etwa deshalb, weil in Augsburg Mangel an Buchdruckereien gewesen wäre, von Christian Ulrich Wagner I drucken ließ, sondern weil er dessen «wohlergerichtete Officin», wie aus einem Brief Pfeffels an den Autor vom 28. Februar 1726 hervorgeht, sehr wohl kannte und sie offenbar den Augsburgern vorzog.

Christian Ulrich Wagner II., der bei seinem Vater das Buchdruckerhandwerk erlernte, hatte schon als Lehrling und später als Geselle die beste Gelegenheit, schöne Schriften kennenzulernen und sich ihrer Bedeutung für die typographische Gestaltung der Drucke bewußt zu werden; die entscheidenden Kenntnisse und Anregungen auf diesem Gebiet jedoch holte er sich in Leipzig bei dem nur um wenige Jahre älteren Johann Gottlieb Immanuel Breitkopf (1719–1794), bei dem er zwei Jahre während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Nord- und Ostdeutschland verbrachte.

Der junge, vielseitig veranlagte Breitkopf, der 1745 auf Drängen seines Vaters dessen Schriftgießerei und Buchdruckerei übernommen hatte, war gleichfalls ein Liebhaber schöner Druckschriften und hat zeit seines Lebens an der Verbesserung und Neufassung der zu Beginn des 16. Jahrhunderts entstandenen Frakturschrift gearbeitet, die im Laufe der Jahrhunderte durch zahllose Nachschnitte Veränderungen erfahren

Abdruck
aller
in der
Wagnerischen
Buchdruckeren
in Alm
dermahlen sich befindenden
Schriften.



Im Jahr Christi 1765.

hatte, die nicht nur ihrer ursprünglichen Eigenart schadeten, sondern bisweilen auch ihre Lesbarkeit beeinträchtigten. Seine Neufassung dieser Schrift ist unter dem Namen «Breitkopf-Fraktur» zu einem festen Begriff geworden. Die ersten Arbeiten an dieser Schrift sind von ihm schon 1750 veröffentlicht worden und dürften auch Wagner bei seinem dortigen Aufenthalt bekannt geworden sein, wie auch anzunehmen ist, daß er Schriftproben von Schriftgiebereien und Schriftgestaltern zu Gesicht bekommen hat, vielleicht sogar die von dem berühmten Schriftkünstler Simon Pierre Fournier (1712–1768), die dieser in seinen 1742 erschienenen «Modèles des caractères de l'im-



Neue Doppelmittel Fraktur.

Der Klügste unter den Lebendigen ist der, welcher dem Tode am nächsten zu seyn glaubet, und nach diesem Glauben alle seine Schritte einrichtet.

Darum, **SSRR!** lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir flug werden.

primerie» und seinem «Manuel typographique» von 1764–1766 veröffentlicht hat, sowie die der Schriftgießerei Joh. Enschedé in Haarlem, welche in einem 1768 erschienenen Schriftprobenbuch veröffentlicht sind, das die von Christoffel van Dyck (1607–1669) und von Johann Michael Fleischmann (1701–1768) geschnittenen Schriften enthält.

Wagner war kaum zu Hause, als er auch schon daran ging, die Schriften in seines Vaters Offizin zu sichten und zusammenzustellen, um sie in einem Schriftprobenbüchlein, das 1749 herausgekommen ist, zu veröffentlichen. Aber das Büchlein scheint mehr Neider als Liebhaber gefunden zu haben; man



Nonpareil Fraktur.

Die Buchdruckerkunst und ihre bleiben, als wider ihren Willen, daß Arbeit ist billig den allen in hohem nie nirgends zusammen konnten. Je-
 weils zu halten, als durch welche Kunst aber sind sie alle aufgemacht,
 die Gelehrten auch nach dem Tode; und haben alle gute Gelegenheit er-
 leben, und den jedermann bekann; was zu lernen und zu erfah: n und
 werden, da sie sonst in einer gering: kan, wer nur Lust darzu hat, Bücher
 gen Zeit mit einem ewigen Bedarf: genuss, und wohlfeil, durch die Dru-
 ckern begraben worden seyn. Hier: deren bekommen, darinnen alle Wiss-
 durch haben wir die alten Philosophos, senschaft der Alten, die sonst den
 Poeten, Oratoren und Mathematicos; verhalten verborgen, und gleichsam
 in Summa, alle Künste, Wissenschaft: heimlich gehalten, offenbart wird: ten,
 Professionen, und alles, was ein Dicit edle Kunst der Buchdrucker
 Mensch zur Tugend und Gelahrt: eröfnet den Blinden die Augen, und
 mochte begehren. Und was man machet die Albern flug und wichtig,
 wohl sagen, daß die Drucker: ins: welche sonst, ohne die Bücher, die ganz
 gemein alle Menschen, oder wenig: ze Zeit ihres Lebens arme Stümper
 sind einen guten Theil derselben, blieben wären. Derhalben ist dieses
 welche sonst in aller Unwissenheit eine solche Kunst, darüber sich nicht
 entsch: affen, aufgemacht habe; Denn unbillig alle Welt verwundert. Hier:
 man reich bekennen muß daß man durch hat man gelernt, wie das Gold
 vor Zeiten, ehe diese wunderbahrliche vom Blei zu erkennen, wie die Rosen
 Kunil der Buchdrucker: erstanden, von den Dornen abzulösen, wie der
 sae menia gelehrte Leute, gegen die: Reiken aus dem Erdb zu dreschen,
 sen untern feilsen Zeiten zu rechnen, wie man das Gute von dem Bösen soll
 getun: en hat, welches aber nirgends, unterscheiden; Und sehet man nun:
 anders: ers entstanden, als von den mehr, welcher maßen die finstere
 untr: idlichen Unioffen, die dajumahl Nach: der Unwissenheit, alsichsam
 auf die Bücher gängen, und sonner: durch einen hellen Sonnenschein ver:
 niemand studien, als die, so dar: reiben worden, da hat die Lügen und
 reich genuss gemessen, und solche Ro: Betrug keinen Platz mehr, und weiß
 ten tragen kennen, derohalben gemei: man gnossam, welches weiß oder
 ne und arme Leute mußten dahinten schwarz ist.



war ihm nämlich vor, dies aus Eitelkeit oder Unerfahrenheit getan zu haben, womit er sich letzten Endes nur schaden werde.

Es ist sehr zu bedauern, daß von diesem Büchlein kein Exemplar erhalten geblieben ist; wir könnten uns nämlich ein Bild von der Ausstattung der Druckerei zur Zeit Christian Ulrich Wagners I machen und hätten darüber hinaus noch die Möglichkeit, durch ein Vergleichen mit der zweiten Ausgabe, zu sehen, wie sich der Schriftenbestand unter Christian Ulrich Wagner II, der seit 1750 Inhaber der Druckerei war, in den Jahren bis 1765 verändert und vermehrt hat.

Das zweite Schriftprobenbüchlein zeigt den Zustand von 1765, womit aber die Aus-



Ordinari Text Antiqua.

**ERUDITUS IN VER-
 BO, REPERIET BO-
 NA, ET QUI SPERAT
 IN DOMINO, BEATUS
 EST. QUI SAPIENS
 EST CORDE, APPEL-
 LABITUR PRUDENS
 ET QUI DULCIS ELO-
 QUIO, MAJORA RE-
 PERIET.**

Text Cursiv.

**AMOR ETIAM EX-
 CÆCAT ARGUM.**

stattung der Druckerei mit Schriften keineswegs abgeschlossen war, denn Christian Ulrich Wagner II wollte noch mehr Schriften haben, zumal ihm noch so manche schöne Schrift bekannt war, die er gerne gehabt und auch ohne Rücksicht auf den Preis gekauft hätte, wenn er sie nur hätte bekommen können; er wollte sich auch weiter darum bemühen, in der Hoffnung, daß er in einer neuen Ausgabe, vielleicht in wiederum 14 Jahren, «noch manche Verbesserung» werde aufzeigen können.

Es dauerte aber bei weitem nicht so lange; schon nach drei Jahren gab er einen Anhang heraus, in dem Proben von nicht weniger als 15 neuerworbenen Schriften enthalten sind.



Text Antiqua.

Animus lætus bene afficit Vultum; & Dolore Animi Spiritus frangitur. Animus prudentis quærit Scientiam: Os autem stolidorum pascitur stultitia. Melius est parum cum reverentia JEHOVÆ, quam THESAUROS amplus, ubi est vexatio. Melius est cibarium oleris, ubi est dilectio, quam bovis faginati, ubi est odium.

Text Cursiv.

Justus comedit ad satietatem Animæ suæ, Venter autem Improborum eget. Proverb. 13, 25.

Unter diesen befindet sich eine Schrift, die er schon im Schriftprobenbüchlein von 1765 erwähnt hatte, in dem er bedauerte, daß er von der ihm «sonst so lieben, schönen Mittel Antiqua und Cursiv, aus sträflicher Saumlosigkeit eines gewissen Schriftgießers, keinen andern Abdruck als von einer stark gebrauchten Schrift dieser Art» hatte liefern können. Nun hatte er diese Schrift, die er so liebte und auch häufig benützte, und noch weitere dazu, aber auch jetzt genügte ihm die Ausstattung keineswegs. Aus dem Vorwort zum ersten Anhang erfahren wir, daß er gerne noch eine ganz bestimmte Tertia Antiqua gehabt hätte und erst vor «wenigen Tagen in einem Maculaturbogen eine kleine Ci-



Grobe Canon Griechisch.

ΜΑΚΑΡΙΟΙ
ΟΙ ΚΑΘΑ-
ΡΟΙ ΤΗ
ΚΑΡΔΙΑ Ο-
ΤΙ ΑΥΤΟΙ
ΤΟΝΘΕΟΝ
ΟΥΟΝΤΑΙ.

cero Antiqua zu Gesicht bekommen» habe, die ihm «sehr wohl gefallen» habe, und daß er sich bereits Mühe gegeben habe, «den Schriftgießer ausfindig zu machen», um sie zu erwerben.

Nach weiteren drei Jahren meldete er sich abermals mit einem Anhang, in dem sieben neue Schriften enthalten sind, und läßt wissen, daß er nun die oben erwähnte kleine Cicero Antiqua habe erwerben können, die wohl aus Frankreich stammte, da er betont, daß man sie mit Recht eine «französische kleine Cicero Antiqua» nennen könne, dagegen habe er die Tertia Antiqua «bey keinem Schriftgießer in Deutschland bekommen können»; man müsse sie aus Frankreich be-



Cicero Hebräisch.

Gen. XVIII, 19.

כי ידעתיו למען אשר יצוה את בניו ואת ביתו
אחריו ושמרי דרך יהוה לעשות צדקה ומשפט
למען הניא יהוה על אברהם את אשר דבר עליו:

Deut. VI, 6. 7.

והיו הדברים האלה אשר אנוכי מצוה היום
על לבבך: ושננתם לבניך ודברתם בשבתך
בביתך ובלכתך בדרך ובשכבך ובקומך:



ziehen, wozu er «bereits die Wege eingeschlagen, die dahin führen, ihrer habhaft zu werden».

Im Jahr des hundertjährigen Firmenjubiläums 1777, erscheint noch ein dritter, letzter Anhang mit neun neuerworbenen Schriften, aber auch danach hat er noch neue Schriften angeschafft, die er aber nicht mehr in Probedrucken veröffentlicht hat.

Es wäre nun äußerst interessant herauszubekommen, von welchen Schriftgießereien er seine Schriften bezogen hat und welchen bekannten Schriften sie zuzuordnen sind. Ganz allgemein kann gesagt werden, daß in dem Schriftprobenbüchlein ausschließlich barocke Schriften enthalten sind. In der



Choral-Noten auf Text Regel.

Du bist ein Menich, das weißt du wol, was strebst du
die Gott der Höchst al: lei: ne soll und fan zu

dein nach Din: gen, Du fährst mit deinem Wis u. Sin
Wer: de brin: gen?

durch so viel tau send Sorgen hin, u. denkst, wie wills auf

Er: den doch endlich mit mir wer den?

Barockzeit gab es hervorragende Schriftgestalter, die einige neue Schriften geschaffen haben; es gab aber auch sehr viele Schriftgießereien, die sofort die neuen Schriften nachgeschnitten haben, die aber alle mehr oder weniger stark von den Originalen abweichen. Wenn man noch bedenkt, daß ein bestimmter Buchstabe in den verschiedenen Schriftgraden ein und derselben Schrift nicht immer genau das gleiche Aussehen hat, da ja für jeden Schriftgrad die Buchstaben neu gezeichnet und geschnitten werden mußten, wird es verständlich, daß eine Bestimmung der Schriften unmöglich ist.

Die Frakturschriften bis Seite 13 scheinen dem Aussehen nach von Leipziger Schrift-

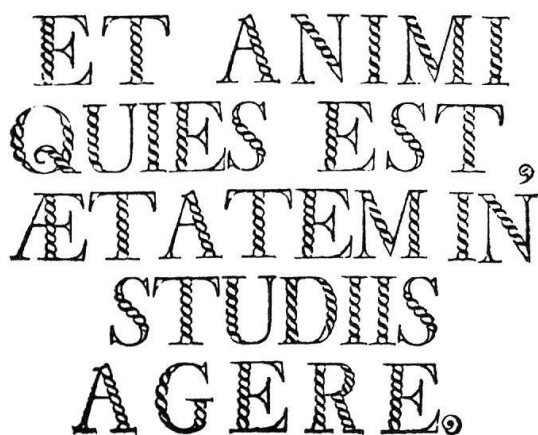
Kleine Missal Antiqua musirte Versalia.



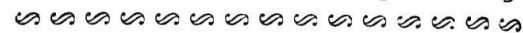
Kleine Canon Cursiv Versalia.



Kleine Canon Antiqua musirte Versalia.



gießereien bezogen worden zu sein, während die folgenden deutschen Schriften, zum Teil auch in Anbetracht ihrer Ähnlichkeit mit der Lutherischen Fraktur, aus Frankfurter Schriftgießereien stammen dürften. Bei der Schwabacher fällt auf, daß sie innerhalb dieser Schriftenfamilie einen betont eigenen Charakter hat. Die Antiqua-Schriften von Seite 50–57 und im Anhang Seite 6 und 7 scheinen dem französischen Schriftenbereich anzugehören. Dann sind noch holländische Schriften enthalten, auf die schon eine entsprechende Bezeichnung hinweist und vor allem die Bemerkung Wagners im Vorwort zum ersten Anhang, wo es heißt, daß er zwei Schriften erworben habe, die von den



Basler Petit Fraktur auf Garmond Kegel.

Fernerer Verfolg des Vorigen.

Die wahre Menschenliebe muß also eine aufrichtige Neigung gegen das Glück des Andern seyn, nicht bloß von dem Eigennutze und der Selbstliebe oder Ehrbegierde, sondern, wie bey jeder Tugend von neuem erinnet werden muß, von der Ehrfurcht und Liebe gegen den allgemeinen Vater der Menschen erzeugt werden. Sie muß eine lebendige Neigung seyn, die uns zu Bemühungen und Thaten für das Beste der Menschen immerzu ermuntert, und die bey ihren Hindernissen durch die Belohnung des göttlichen Wohlgefallens in dieser und in einer künftigen Welt unterstützt wird. Sie muß keine bloße Aufwallung des Affekts seyn, sondern durch Weisheit und Klugheit, in Rücksicht auf unsere Kräfte und die Bedürfnisse der Andern, die bald größer bald geringer sind, reguliert werden.

Diese allgemeinen Betrachtungen werden zureichen, den Charakter, oder die verschiedenen Pflichten der Menschenliebe zu entwerfen.

In dem Menschenfreunde lebt ein gütiges Verlangen, das in seiner Art gegen Andere zu seyn, was Gott gegen alle ist, seine Stelle, so oft er kann, durch die ihm anvertrauten Kräfte und Gaben auf Erden zu vertreten, und Anderer Glück so aufrichtig, als sein eigenes zu suchen. Erfüllt von Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Gott, wünschet er alle glücklich, in so fern sie es nach der göttlichen Anordnung werden können. Er bestrebt sich nicht nur, Andern das zu leisten, was das Gesetz ausdrücklich befiehlt, und also gerecht zu seyn, sondern auch dann gern zu dienen, wenn der Andere kein deutlich bestimmtes Recht auf unsere Dienstleistungen hätte; und also nicht bloß gerecht, sondern auch billig zu seyn,

Das weitere künftige.

Gebrüder van Bloos in Amsterdam gegossen worden seien. Es handelt sich um die Schriftgießerei der Gebrüder Ploos van Amstel, die bald nach ihrer Gründung um die Mitte des 18. Jahrhunderts mit einem reichen Angebot an Schriften hervorgetreten war, unter anderem auch Schriften, die von Johann Michael Fleischmann stammten. Das Unternehmen ist 1799 von der berühmten Schriftgießerei Enschedé aufgekauft worden. Im Anhang Seite 29 und 31 sind noch eine «Leipziger» und eine «Basler» Fraktur enthalten. Aus allem, was über die Herkunft von Wagners Schriften gesagt wurde, sehen wir seine Aussage, daß er stets nach schönen Schriften Ausschau gehalten

und auch alles darangesetzt habe, sie zu bekommen, voll und ganz bestätigt; er hat den weiten europäischen Markt im Auge behalten und für seine Druckerei mit fundierten Kenntnissen und sicherem Urteilsvermögen die schönsten Schriften der Zeit erworben.

Wie aber ist nun rein umfangmäßig die Ausstattung seiner Druckerei mit Schriften zu bewerten? Und von welchen Kriterien ist dabei auszugehen? Johann Gottlieb Immanuel Breitkopf gibt in seiner Schrift «Nachricht von der Stempelschneiderey und Schriftgießerey», erschienen 1776–1777, an, welche Schriften in einer gut ausgestatteten Druckerei vorhanden sein sollten. Nach ihm müßten im Größenbereich, angefangen von grober Kanon bis hinunter zu Nonpareille, 12 oder nach einer feineren Einteilung 14 Schriftgrade vorhanden sein, außerdem zu jedem Schriftgrad neben der Fraktur auch Antiqua und Kursiv. Vergleicht man an diesem Maßstab die Wagnersche Druckereiausstattung, stellt man fest, daß lediglich die Schriftgrade Borgis (9 Punkt) und Kolonel (7 Punkt) fehlen, auf die er anscheinend keinen Wert gelegt zu haben scheint, da sie auch in den Anhängen nicht auftauchen. Es ist auch zu beachten, daß es sich bei den Breitkopfschen Angaben um eine Idealausstattung handelt, da Breitkopf selbst sagt, daß es nur wenige Druckereien gäbe, die so vollständig seien; aber wenigstens acht Schriften, wie es «die Regierung in Brüssel» verlange, sollten in einer Druckerei vorhanden sein. Außerdem sind im Wagnerschen Schriftprobenbüchlein außerhalb des von Breitkopf angegebenen Größenbereichs weitere fünf Schriftgrade enthalten, dazu noch acht griechische Schriften in verschiedener Größe, eine hebräische Schrift und drei Notenschriften; ohne die in den Anhängen enthaltenen Schriften sind es 94 und mit diesen insgesamt 125 Schriften.

Johann Heinrich Gottfried Ernesti, Inhaber der großen Endterschen Buchdruckerei in Nürnberg, führt in seinem 1733 erschienenen Werk «Die Wohleingerichtete Buchdruckerey» 121 Schriften auf: somit darf die

Wagnersche Buchdruckerei mit Recht zu den «wohleingerichteten» Druckereien gezählt werden.

Wagner hat sein Schriftprobenbüchlein für «Liebhaber und Kenner schöner Lettern» herausgegeben, worunter nicht Sammler gemeint sind, sondern in erster Linie Personen, die sich in Verbindung mit ihrer Berufsarbeit auch mit der Typographie befassen: Autoren, Verleger, Buchhändler und Drucker; genau derselbe Personenkreis, den auch Ernesti angesprochen hat.

Werfen wir noch einen Blick auf die im Schriftprobenbüchlein abgedruckten Texte, die Wager selbst ausgewählt hat. Weitaus die Mehrzahl der Zitate in der Bibel, besonders den Psalmen, den Sprüchen Salomos und dem Buch der Weisheit entnommen, was durchaus der Gepflogenheit der Zeit entspricht, in ihrer Auswahl aber Wagners religiöse Gesinnung, die streng protestantische Züge trägt, verrät, aber keineswegs weltfremd, sondern vielmehr sehr stark wirklichkeitsbezogen ist; sie diente ihm auch wesentlich zur Motivierung seines Tuns als Unternehmer und Geschäftsmann.

Eine zweite Gruppe von Zitaten, die aus Werken antiker Autoren: Cicero, Seneca, Plutarch und zeitgenössischen Moralisten und Schriftstellern: Abbé Prévost d'Exilles und Gellert stammen, deuten den hohen Stand seiner Bildung sowie den Rang seiner sittlichen Vorstellungen an. Eine dritte Gruppe schließlich preist die Erfindung und Bedeutung der Buchdruckerkunst.

Das Büchlein ist auch mit reizvollem typographischem Zierat, den sogenannten Röschen und Kalenderzeichen, geschmückt. Muster von dem in der Wagnerschen Buchdruckerei vorhandenen Zierat sowie von Kopfleisten, die in zwei Sammelbänden mit Akzidenzdrucken enthalten sind, sind auch der Neuausgabe des Schriftprobenbüchleins beigelegt worden. Außer typographischem Zierat schmücken auch noch Vignetten und Signete das Büchlein. Wagner hat die meisten seiner Drucke mit Vignetten und oft auch noch mit Signeten ausgestattet und bei

ihrer Verwendung darauf geachtet, daß sie auch zu den Texten passen. In einem Druck von 1788 hat er handschriftlich auf dem Vorsatz vermerkt: «Mir ist es eine wahre Wollust, wenn ich dieses Büchlein durchsehe und dessen niedliche Einrichtung erblicke. Besonderes Vergnügen verursachen mir die darin angebrachten Buchdruckerstöcke, darunter die meisten nicht nur Meisterstücke von Formschneidern sind, sondern auch größtenteils auf den Inhalt genau passen.»

Der Text von Elmar Schmitt und die Abbildungen sind mit freundlicher Erlaubnis des Universitätsverlags Konstanz der 1982 erschienenen Faksimile-Ausgabe des Wagnerschen Schriftprobenbüchleins entnommen worden. Die Wiedergabe der Schriftproben ist gegenüber dem Original um einen Fünftel verkleinert. Im gleichen Verlag sind zum Thema noch erschienen: der Katalog der Ausstellung «Die Wagnersche Druckerei Ulm» (1978) und «Die Wagnersche Druckerei Ulm. Über die Veranstaltung zum Gedenken ihrer Gründung vor 300 Jahren. Reden und Berichte» (1978), beide Werke schön gedruckt und informativ illustriert.

DER 13. KONGRESS DER «ASSOCIATION INTERNATIONALE DE BIBLIOPHILIE» IN EDINBURG

Zwischen dem 23. und 29. September 1983 kamen im außergewöhnlich gastfreundlichen Schottland nun schon zum 13. Mal die Mitglieder und Freunde der Internationalen Bibliophilen Gesellschaft zu ihrem Kongreß zusammen. Zwei Jahre zuvor hatten sie sich in Wolfenbüttel getroffen und 1985 werden sie sich in Kalifornien wiedersehen. Zwischendurch finden neuerdings kleinere Tagungen statt, an denen weit mehr als nur eine Generalversammlung geboten wird: vom 30. September bis 3. Oktober 1982 war man in Monaco zu Gast, vom 24. bis 28. September 1984 wird man es in Stockholm sein. Nicht alle «habitués» dieser beliebten Bibliophilen-Kongresse werden es richten können, *jedes* Jahr für etwa eine Woche irgendwohin zu fliegen!

Die Teilnahme in Edinburg war sehr groß: über 200 Bibliophile waren gekommen, davon gegen 30 aus der Schweiz. Die «National Library of Scotland» mit ihrem Direktor Prof. Denis Roberts hieß uns am ersten Tag in ihren würdigen Gebäuden in der Edinburger Altstadt herzlich willkommen, und zwei Ausstellungen begeisterten Sammler und gewöhnliche Bücherfreunde: «500 Years of Book Illustration» der internationalen «Antiquarian Booksellers Association» in der Laigh Parliament Hall und, vor allem, «The Eye of the Mind – The Scot and his Books» in der National Library. Hier sah man einen

Querschnitt durch die Schätze dieser Bibliothek von mittelalterlichen Handschriften über Frühdrucke, Literatur, Musik, Architektur, Einbände, «Scotland and the Romantic Revival» bis zu «Heraldry and the Art of War» und «The Scots Abroad». Der Katalog zu dieser Ausstellung und, von Sotheby's überreicht, die prachtvolle Präsentation des unvergleichlichen Evangeliars Heinrichs des Löwen, dessen Verkauf damals unmittelbar bevorstand, bilden zwei gewichtige «Mitbringsel» aus Edinburg.

Der zweite Tag, der Samstag, brachte, leider bei regnerischem Wetter, eine Fahrt in die Borders mit dem Besuch von Walter Scotts «Abbotsford House», einem mehr interessanten als schönen neugotischen Scheusal, und dem herrlich gelegenen Bowhill, dem Schloß der Herzoge von Buccleuch und Queensberry, in dem es nicht nur prachtvoll eingerichtete Räume, wertvolle Sammelobjekte und eine reizvolle viktorianische Küche zu besichtigen gab, sondern Gemälde von höchster Qualität, darunter einen Leonardo, Canalettos «Whithall», Bilder von Claude Lorrain, sowie von Gainsborough, Reynolds, Raeburn und Wilkie gemalte Familienporträts und nicht weniger als acht Guardis.

Die Sensation des Kongreß-Sonntags waren weniger die interessanten morgendlichen Vorträge von Michel Pastoureaux, Anthony Hobson und Christopher de Hamel, die spä-